



## Der Karfreitag spaltet

### Predigt zu Karfreitag in der Lorenzkirche am 7.4.23

*\* Es gilt das gesprochene Wort \**

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist, der da war und der da sein wird.  
Liebe Gemeinde,

#### Predigt Teil 1

Der Karfreitag spaltet. „Hoffentlich geht er schnell vorbei“, sagt eine Freundin. Ich fand ihn schon als Kind schrecklich. Man durfte nicht singen, nicht lachen, nicht auf der Treppe hüpfen“ Alle musste todernst sein. Eine andere: Für mich ist der Karfreitag der höchste Feiertag. Da geht es ums Ganze – Leben und Tod. Hier wird es ernst, todernst: Memento Mori. Wenn der Bachchor die Johannespassion aufführt oder wie heute den Gottesdienst mitgestaltet, dann ist das Bedürfnis spürbar: sich nicht wegducken vor der Erfahrung des Todes, nicht wegschleichen vor der Angst vorm Sterben, nicht die Augen verschließen vor der Endlichkeit und der Grausamkeit, (und der Hoffnung, auch in den Tiefen nicht unrettbar verloren zu sein)



Der Karfreitag spaltet. Auf Ihrem Liedblatt sehen Sie das Kreuz von Veit Stoss abgebildet, das vorn am Hochaltar steht.

Da oben am Kreuz hängt er. Eben noch haben ihn alle umringt, konnten gar nicht genug von ihm bekommen, wollten jedes Wort von ihm hören: Dass das Reich Gottes schon mitten unter Ihnen ist. Sie wollten miterleben, wie Menschen wieder heil wurden, wie er aus den Verkrümmungen sich mit den Mächtigen angelegt hat, den religiösen Autoritäten. Einer, der für Leben und Kraft steht, Leben und Veränderungen, bei dem Wagnis eine Chance hat. Vertraut den neuen Wegen. Jetzt ist die Zeit. So voller Leben, so wollen wir ihn doch haben! Alle haben sie ihm nahe sein wollen.

Und jetzt – jetzt hängt er allein. Da oben am Kreuz, weit weg. Helfen kann ihm keiner. Ihm, der so vielen Menschen geholfen hat. Er stirbt, er ist so einsam – er ist so einsam wie alle, die sterben.

Der Karfreitag spaltet.  
Jesus stirbt allein und ist doch mitten unter Menschen.

Die Passion des Johannes erzählt es ja, wie alle anderen Evangelisten auch.  
Das Kreuz des Leidenden steht wie in einer großen Szenerie.  
Es ist ja nicht so, dass er allein da hängt.

- Da sind die, die gefühllos daran vorbei gehen: „Gestorben wird immer, dem geschieht es recht. Was musste er die Sache auch auf die Spitze treiben! Dann hat er sich auch noch mit allen anlegen müssen. War doch abzusehen, dass die Macht der Gewalttäter irgendwann zuschlägt. Mein Konflikt ist das nicht. Das ist der Krieg der anderen.“
- Manche treiben sogar ihren Spott: „Soll er doch herabsteigen, wenn er kann“.
- Gefühllos die Entscheidungsträger: „Ich habe ja nicht allein entschieden, die anderen wollten es ja so. Gewissensbissen? Lieber nicht so verbissen. War die Entscheidung nicht letztlich alternativlos?“
- Dann die, die daraus einen eigenen Gewinn schlagen und die Kleider unter sich verteilen. Mit allem lässt sich ein Geschäft machen, auch mit dem Tod. Einer bereichert sich immer und wenn's der im Wert erhaltene Rock ist. Rendite gibt es immer irgendwo.
- Dann sind da die Freunde, die jetzt aus der Ferne zuschauen. Noch bis vor kurzem sind sie gemeinsam durch dick und dünn gegangen waren, dann haben sie es nicht mehr ausgehalten. Darunter der, der das ganze ins Rollen gebracht hat durch seinen Verrat, in der Hoffnung, was Positives in Gang zu bringen.

Wir erkennen in der Passionsszene, die, die einfach erschüttert sind.

- Die Mutter, die erleben muss, dass Sie ihr Kind nicht retten kann.
- Der Freund, der in ihm einen Bruder im Geist gefunden hatte;
- die Frau Maria Magdalena, die ihn über alles liebte. Aber all die Liebe konnte dem Tod keinen Einhalt gebieten. Es ist die Erfahrung aller, die einen lieben Menschen gehen lassen mussten. Die Hand loslassen mussten, die sie so lange gehalten hatten.

Der Tod spaltet. Die Lebenden von den Toten – gnadenlos, unerbittlich und unwiederbringlich.

Der Karfreitag spaltet.

Im Blick auf den am Kreuz Gemarterten sehen wir rechts und links alles, was Mensch dem Menschen sein kann:

Einzelschicksale und zugleich alle Facetten von Menschen zu allen Zeiten. Identifikationsfiguren oder Figuren, die ich abwehre.

Heute bin ich der und morgen die andere. Anteile vom anderen.

Heute bin ich selbst gequält, verwundet vom Anblick des Leids.

Morgen wende ich mich ab, weil ich es einfach nicht mehr sehen kann.

Schalte die Nachrichten ab; will nichts mehr hören vom Leid der Welt.

Will die Nachrichten vom Sterben nicht an mein Herz dringen lassen.

Heute betrifft mich die Machtlosigkeit, wenn die ein Staat den anderen mit Krieg und Lied überzieht; hilflos sehe ich, wie Mütter immer wieder ihre um Söhne trauern.

Morgen möchte ich mich wehren, will helfen, dass die Opfer sich wehren können:

Heute bin ich fassungslos, wie Mächtigen ihr Spiel treiben können – überall auf der Welt, gnadenlos über Leben und Tod entscheiden, die Weltordnung auf den Kopf stellen. Ich möchte Gott voller Zorn zurufen, steig doch herab und beende dieses grausame Schauspiel. Mach Schluss damit, dass immer und überall wieder Menschen zu Opfern gemacht werden. Mach doch endlich Schluss mit den Golgathas dieser Welt. Es ist ein Elend, Gott!

*„Oh Haupt voll Blut und Wunden“*

## **Predigt Teil 2**

Die fromme Anschauung des Leidens:

Für manche mag es tröstlich sein, wenn wir die Lieder des Karfreitags singen, für manche erbaulich, wenn die Johannespassion die Seele berührt, für andere erhebend, der Kruzifixus von Veit Stoss: das edle Haupt geneigt, dem Schicksal aus Gottes Hand genommen, das Lententuch flattert wie zum Zeichen der spirituellen Gottesnähe.

Er ist seinen Weg gegangen bis zum Schluss. Er hat sich nicht den Mund verbieten lassen. Er ist sich und seiner Botschaft treu geblieben.

Für viele Menschen ist Jesus faszinierend und religiös inspirierend: Jesus der exemplarische Mensch. Geheimnis des Glaubens!

Wars das? Reicht das?

Ich möchte einen zu Wort kommen lassen, dem das nicht reichte: Paulus.

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst (2 Kor 5, 19). Haben Sie es gehört? Diese unerhörte steile Aussage: Gott war in Christus! Von diesem Menschen da oben am Kreuz sagt Paulus: in ihm war Gott!

Gott war in Christus. Das ändert alles.

Weil damit klar ist auf wessen Seite Gott ist.

Auf der Seite derer, denen Unrecht geschieht und die leiden.

Er ist auf Seite derer, die zu Opfern gemacht werden.

Für viele, die glaubten Gott auf ihre Seite gezogen zu haben, musste das wirken, als habe Gott die Seiten gewechselt. Er nicht da, wo die Macht ist, wo über Vernichtung und Tod anderer gnadenlos entschieden wurde, sondern er ist da, wo die Konsequenzen getragen werden.

Und wenn noch so viele Fake News glauben machen, Gott stehe den Aggressoren dieser Welt bei, sogar eine Kirche sich nicht zu schade dafür ist, sich den Mächtigen anzudienen: Seit Karfreitag ist die Botschaft nicht mehr aus der Welt zu bringen: Gott selbst ist bei den Verzweifelten, den sinnlos sterbenden, den ihrem Schicksal Ausgelieferten. Er ist da, wo die Ungerechtigkeit zum Himmel schreit. Auch heute!

Gott war in Christus, in diesem Menschen.

So betrachtet, spaltet Karfreitag nicht. Eigentlich bringt er was zusammen.

In diesem Menschen da am Kreuz war Gott. Untrennbar – Mensch und Gott...

Paulus weiß, wovon er spricht, wenn er sagt Gott war in Christus.

Er sagt diesen Satz aus seinem sog. Damaskuserlebnis heraus, als er als strenggläubiger bisheriger Verfolger der Christen von Gott selbst von seinem hohen Ross heruntergeholt wurde, um zu erkennen, wer Jesus Christus ist. Ein Seitenwechsel. Und was für einer!

Dass ausgerechnet der fanatische Verfolger der christlichen Urgemeinde zum größten Missionar wird, bleibt ein menschlich kaum erklärbares Wunder.

Und so bringt Karfreitag, so befremdlich es zunächst klingen mag, eine Hoffnungsperspektive in die Welt. Ein wenig Ostern scheint da schon durch. Weil Gott in Christus war, und als Mensch sogar bis zum Tod und ins Grab gegangen ist, ist klar: die Liebe dieses Gottes ist so groß, dass er sich sogar dafür nicht zu schade ist. Welch Hoffnung klingt da durch!

Jesus hat die völlige Verbundenheit mit Gott und den Menschen untereinander gelebt. Er hielt daran auch dann fest, als ihn auf der letzten Etappe seines Lebens das Gefühl überkam, jetzt doch von Gott und aller Welt verlassen zu sein.

Jesus macht uns mit Gott als dem bekannt, der mit hineingeht in unsere menschliche Situation, auch noch in unser Sterben und unseren Tod. Er erleidet mit uns die Verzweiflung, sich von Gott verlassen zu fühlen. Doch nicht, um uns darin allein zu lassen, sondern uns mit der Hoffnung auf den Sieg der Liebe über den Tod zu erfüllen.

Der Gott, der seit Karfreitag und Ostern der Grund unserer Hoffnung ist, ist der Gott der Liebe und des Lebens.

Dieser Gott lässt uns nicht allein im Lied und in der Verzweiflung!

Ein tröstlicher und hoffnungstiftender Gedanke, nicht nur am Karfreitag.

Amen.